

Der Kunde zahlt zweimal



Frank Darchinger

Über 1,5 Millionen Tonnen Elektronikschrott fallen jährlich in Deutschland an. Die Industrie hat nun einen Vorschlag präsentiert, um einer seit Jahren angestrebten strengen Verordnung zuvorzukommen. CHIP* befragte Bundesumweltministerin Angela Merkel, ob nun endlich etwas passiert.

CHIP: Ihr Vorgänger Klaus Töpfer hat sich bereits vor über fünf Jahren für eine Elektronikschrottverordnung stark gemacht. Danach waren die Hersteller für die kostenlose Entsorgung ihrer Geräte verantwortlich. Die Industrieverbände fühlten sich dadurch überreguliert. Passiert ist bisher gar nichts.

Dr. Merkel: Wir planen eine Verordnung für den Bereich Bürokommunikation. Dabei müssen wir jedoch aufpassen, daß wir keinen neuen Bürokratismus schaffen. Bisher hatten die Hersteller Angst, daß sie plötzlich von mehr oder weniger sachkundigen Beamten aufgedrückt bekommen, wie sie ihr Produkt verwerten sollen.

Auf der anderen Seite befürchteten wir, Kartelle zu schaffen, wenn wir allein die Hersteller verantwortlich machen. Schließlich sind sie dann die einzigen, die die Pflicht, aber damit auch das Recht haben, die Verwertung in ihrem Preis zu bestimmen. Dieses Problem hat sich erst durch die Erfahrungen mit dem Dualen System herauskristallisiert.

CHIP: Die Industrie hat Ihnen ein eigenes Konzept vorgelegt. Wie sieht das aus?

Dr. Merkel: 24 Hersteller haben sich in der Arbeitsgruppe Cycle zusammengeslossen und erklärt, daß sie sich für die Wiederverwertung von Bürokommunikationsgeräten zuständig fühlen. Ihr Vorschlag: Sie kalkulieren den Entsorgungspreis für das Gerät und schlagen diese Kosten auf seinen Verkaufspreis. Der Kunde bringt es später zur Kommune, die es ihrerseits zu einer Annahmestelle transportiert. Von dort holt es entweder der Hersteller ab, entsorgt es selbst oder bringt es zu einem zertifizierten Entsorgungsfachbetrieb.

CHIP: Woher bekommen die Kommunen ihr Geld für Annahme und Transport?

Dr. Merkel: Das wird jede Kommune selbst entscheiden, die Gespräche mit Cycle laufen noch. Entweder muß der Verbraucher die Kosten direkt tragen, oder sie werden in die normalen Abfallgebühren integriert.

CHIP: Dann zahlt der Kunde also künftig zweimal für den Umweltschutz?

Dr. Merkel: Der Kunde zahlt zweimal, einmal für den Computer selbst, dann für die Annahme und Zerlegung. Das zeigt unseren umweltpolitischen Grundgedanken deutlich: Der Preis einer Ware darf nicht nur ihre Benutzung beinhalten, sondern auch ihre Verwertung.

CHIP: Denken Sie an festgelegte Preise?

Dr. Merkel: Nein, dieser Bereich ist noch offen. Aber insgesamt haben wir uns jetzt auf eine schlanke Verordnung geeinigt.

CHIP: Was heißt hier „schlank“?

Dr. Merkel: Es werden nur Rahmenbedingungen festgelegt, die von allen Beteiligten einzuhalten sind. Der Hersteller muß das Gerät zurücknehmen. Und er ist dafür verantwortlich, daß die Verwertung nach bestimmten Grundprinzipien erfolgt. In der Verordnung steht aber nicht, wieviel von dem Gerät wiederverwertet werden muß und wieviel auf der Mülldeponie landen darf. An die Verwertung sind bestimmte zertifizierte Anforderungen gestellt, die aber die Verbände selbst festlegen.

CHIP: Wer hat denn bei der schlanken Verordnung abgespeckt – das Umweltministerium oder die Hersteller?

Dr. Merkel: Abgespeckt hat niemand. Wir haben uns nur gesagt: Wenn die Industrie freiwillig die Verantwortung für

sert werden. Natürlich gibt es viele unterschiedliche Beteiligte: Das Kartellamt achtet auf solche Verordnungen mit Argusaugen, die Hersteller schauen, ob sie nicht überreguliert werden, die Verwerter beobachten, ob die Hersteller sich eigene Monopole schaffen.

CHIP: Das Cycle-Konzept soll, so der Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft, ab Oktober 1996 greifen. Es gilt allerdings nur für Geräte, die nach diesem Zeit-

„Es ist eben eine Illusion, daß das letzte Glied in der Kette so billig davonkommt.“

punkt in den Verkehr gebracht werden. Was passiert mit Computern, Tastaturen und Bildschirmen, die vorher gekauft wurden?

Dr. Merkel: Dafür ist der Letztbesitzer verantwortlich. Aber die meisten Händler nehmen die alten Rechner auch in Zahlung, wenn der Kunde ein neues Gerät kauft. Wenn nicht, könnte man die Geräte vielleicht auch bei der Kommune abliefern. Die könnten sie erfassen und selber Recyclingstätten aufbauen oder sie an die Hersteller weitergeben. So müßte der Verbraucher vielleicht nicht mehr den gesamten Entsorgungspreis zahlen. Darüber müssen wir noch diskutieren.

CHIP: Wird der Entsorgungspreis denn künftig von der Architektur des Computers abhängen? Das wäre doch ein Anreiz für die Hersteller, anders zu bauen, damit die Entsorgungskosten zu senken und so den Preis niedriger zu halten.

Dr. Merkel: Noch hängt der Entsorgungspreis nicht von der Rechnerarchi-

„Noch hängt der Entsorgungspreis nicht von der Rechnerarchitektur ab, aber das wird sich ändern.“

ihre Produkte übernimmt, brauchen wir das rechtlich nicht mehr im Detail zu regeln.

CHIP: So wird doch festgeschrieben, was sich die Hersteller ausgedacht haben? Sie richten sich also nach deren Wünschen.

Dr. Merkel: Das ist mir eine zu starke Überspitzung, da die Politik die Hersteller ja überhaupt erst unter den Druck gesetzt hat, sich mit dem Entsorgungsgedanken zu beschäftigen. Wenn Sie die Hersteller vor fünf Jahren gefragt hätten, hätte die das gar nicht interessiert.

CHIP: Kann an der geplanten Verordnung noch etwas verwässert werden?

Dr. Merkel: Die Verordnung ist ja schon schlank, da kann nicht mehr viel verwäs-

sert werden. Natürlich gibt es viele unterschiedliche Beteiligte: Das Kartellamt achtet auf solche Verordnungen mit Argusaugen, die Hersteller schauen, ob sie nicht überreguliert werden, die Verwerter beobachten, ob die Hersteller sich eigene Monopole schaffen.

Die Entsorgungsbetriebe werden sich ebenfalls bemühen, billiger und effektiver zu arbeiten. Es ist sehr wichtig, daß man keine Selbstverpflichtung zuläßt, in der ein Hersteller und ein Entsorger miteinander ausklügeln, wieviel das Ganze kostet. Unsere Hoffnung ist, daß sich alles über marktwirtschaftliche Instru-



mente eingepegelt. Abfallvermeidung und -wiederverwertung sollen belohnt werden.

Nur wenn die schlechten Produkte auch viel kosten, werden die Leute sie nicht mehr kaufen und so überflüssigen Müll vermeiden.

CHIP: Wenn die Marktwirtschaft die Entsorgungspreise regulieren soll, wie verhindern Sie, daß weiterhin schwarze Schafe versuchen, den Elektronikschrott doch billiger im Ausland loszuwerden?

Dr. Merkel: Man kann nie ausschließen, daß es Menschen gibt, die sich rechtswidrig verhalten. Doch die Verordnung legt fest, daß nur Firmen als Entsorgungsfachbetriebe existieren oder genehmigt werden dürfen, wenn sie bestimmte Standards einhalten. So haben wir dann nicht mehr den ganz billigen Entsorger, der den Schrott irgendwo auf die Hausmüllkippe bringt, aber auch nicht mehr den ganz teuren. Auf diese Weise wird es künftig gar keine Betriebe mehr geben, die das extrem billig anbieten.

CHIP: Wer zertifiziert diese Entsorgungsbetriebe?

Dr. Merkel: Es wird einen Zertifizierungsrat geben, man kann es beim TÜV machen lassen oder von den Verbänden. Das steht noch nicht fest.

CHIP: Wie sieht es auf dem Gebraucht-PC-Markt aus? Der Letztbesitzer hat den Schwarzen Peter, er muß zum Schluß für die Entsorgung aufkommen. Wenn ich heute einen gebrauchten PC für 100 Mark kaufe, kostet der mich de facto doppelt so viel, weil ich gleich seine Entsorgung einkalkulieren muß.

Dr. Merkel: Richtig. So ist das aber nun mal. Es ist eben eine Illusion, daß das letzte Glied in der Kette so billig davonkommt. Der erste hat seinen Beitrag zum Umweltschutz schon geleistet, weil er mit dem Kaufpreis automatisch die Entsorgung zahlt. *Das Interview führten die CHIP-Redakteure Karlhorst Klotz (großes Foto rechts) und Nikola Pfeiffer (großes Foto links).

